Preis 10 ₰

Hamburger Echo

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Gegründet 1875

...eint täglich einmal, außer an 2. Feiertagen. **Bezugspreis,** im voraus ...: Monatlich **2,50 ℳ** (einschl. **56 ₰** Zustellungsgebühr), wöchentlich ... einschl. **13 ₰** Zustellungsgebühr). Für Abholer wöchentlich **55 ₰**. ...urch die Post zu gleichen Bezugspreisen zuzüglich Bestellgeld. ...ktion: Fehlandstr. 11, I. Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1701, ...ruf C 5 Stephan 2321 und 3503. Verantw. Redakteur: **P. Bugdahn,** ...burg. Buchhandlung: Kaiser-Wilhelm-Straße 14/16, Fernspr. C 5 ...han 3339. Druckereikontor: Fehlandstr. 11, I. Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1831 Nachtruf C 5 Stephan 3032 und 3683.

Anzeigenpreise verstehen sich in Reichsmark, die 13gespaltene Nonpareillezeile **45 ₰**. **Private Familienanzeigen 30 ₰. Stellenangebote 35 ₰. Stellengesuche 25 ₰. Kleine Anzeigen** bis 9 Zeilen die Zeile **30 ₰**, 10 bis 15 Zeilen die Zeile **35 ₰**. **Reklamezeile 3,50 ℳ.** Anzeigen müssen im voraus oder sofort bezahlt werden. **Anzeigenannahme** Fehlandstraße 11, Hochpart., Fernsprecher: Sammelnummer C 5 Stephan 1831, Nachtruf C 5 Stephan 2461 **(bis 6 Uhr abends für den folgenden Tag),** in den Filialen (bis 3 Uhr) und in allen Annoncenbüros. Platz- und Datenvorschriften unverbindlich.

...ummer 64 | **Mittwoch, 5. März 1930** | **56. Jahrgang**

Auf der Suche nach dem Kompromiß

Beitragserhöhung der Arbeitslosenversicherung / Heranziehung des Reservefonds der Industriebank

Moldenhauers neuer Vorschlag

SPD. Berlin, 5. März.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett setzte am ...stag seine Beratungen über die Deckungsvor...ge, die Steuersenkungen für 1931 und die Frage ...Arbeitslosenversicherung fort. Die Verhandlungen ...en am Mittwoch zum Abschluß gebracht werden.

*

Das Gesamtkabinett tritt heute vormittag um 11 Uhr zur ...iterberatung der Finanzreform wieder zusammen. ...s Kabinett wird sich dabei vor allem mit einer Vorlage des ...chsfinanzministers über die Einahmeseiten des Etats befassen. ...einzelnen verlautet darüber, daß nach den neuesten Vor...agen Moldenhauers zur Beschaffung der erforderlichen ...Millionen die Autonomie der Reichsanstalt zur ...itslosenversicherung vorgesehen ist und die

Ermächtigung zur Beitragserhöhung um ¼%

Arbeitnehmer und Arbeitgeber. In der Verwaltung ist man darüber einig. Eine derartige Maßnahme würde einen Mehrertrag von 70 Millionen Mark erbringen. Der Restbetrag von etwa 30 Millionen Mark soll aus dem Reservefonds der Bank für die Industrieobligationen entnommen werden. Da ein stufenweiser Abbau der Industriebelastung vorgesehen ist, und die Bank in absehbarer Zeit überflüssig wird, wäre die Verminderung ihres Reservefonds schon jetzt nicht ungewöhnlich. Es wird erwartet, daß auf der Basis des vorgenannten Vorschlages eine Verständigung erfolgt. Immerhin ist zu bekonen, daß sich die Fraktionen mit diesem Vorschlag noch nicht befaßt haben.

In sozialdemokratischen Kreisen erscheint der Vorschlag des Reichsfinanzministers annehmbar, die Frage ist nur, ob sich auch die übrigen Regierungsparteien damit einverstanden erklären werden.

Die Fraktionen halten sich bereit

Auf 3 Uhr nachmittags ist die sozialdemokratische, auf 5 Uhr nachmittags die Zentrumsfraktion des Reichstages einberufen worden. Im Reichstage anwesend sind heute auch die Führer der übrigen Regierungsparteien.

Die Kommunisten wollen putschen, um einen rechtsradikalen Putsch zu provozieren, von dem sie neuen Auftrieb für ihre eigenen Bestrebungen erwarten. Da spielt einer dem andern in die Hand, aber jeder von beiden wird sich gründlich verspielen. Die Illusionen beider Teile werden an der Stärke der Staatsgewalt, vor allem aber an dem nüchternen realpolitischen Sinn der deutschen Arbeiterschaft scheitern.

Die Weltrevolution wird am 6. März in Deutschland ebensowenig ausbrechen, wie der deutsche Faschismus.

Darum bleiben doch die Versuche, es zu dem einen oder zu dem andern zu treiben, nicht minder frevelhaft und verbrecherisch. Diese Versuche werden ihre Strafe erhalten. Der 6. März wird zu einer noch kläglicheren Niederlage aller putschistischen Illusionen werden, als es der 1. Februar gewesen ist.

Wieder „Hungermärsche" befohlen

Berlin, 4. März.

Am Montagabend hat eine Sitzung der kommunistischen Parteifunktionäre stattgefunden. Auf Anordnung des europäischen Sekretariats der Roten Gewerkschaftsinternationale, der Kommunistischen Jugendinternationale und der westeuropäischen Büros der Komintern, hat auch die Berliner Parteileitung für den 6. März Hungermärsche aus der Umgebung Berlins nach der Reichshauptstadt angeordnet.

Das Demonstrationsverbot soll, nach Blättermeldungen, in der Weise umgangen werden, daß auf ein verabredetes Zeichen in allen Teilen Berlins größere und kleinere Ansammlungen sich bilden, die dann wiederum auf ein verabredetes Zeichen sich in Marsch setzen sollen. Durch diese Taktik soll erreicht werden, daß die Polizei hierdurch überrascht und mürbe gemacht wird und nicht einheitlich vorgehen kann.

Es heißt, daß auch die Nationalsozialisten für den 6. März Umzüge und Demonstrationen planen. Sie haben die Anweisung erhalten, „sich am 6. März auf der Straße bereitzuhalten". Dadurch ist die Gefahr geschaffen, daß es zwischen Anhängern der Kommunisten und Nationalsozialistischen Partei zu Zusammenstößen kommt.

Die Polizei hat dementsprechend ihre Maßnahmen getroffen. Für den 6. März ist für die Polizei die große Alarmstufe angeordnet worden, nach der sich alle Offiziere und Mannschaften in den Kasernen aufzuhalten haben. In den Nachmittagsstunden wird bereits ein starker Patrouillendienst auf der Straße einsetzen.

Münchener Polizei verbietet Weltrevolution

SPD. München, 5. März.

Die Polizeidirektion München hat die von den Kommunisten angekündigten Demonstrationen zum 5. und 6. März verboten. Die zum 9. März anläßlich des revolutionären Gewerkschaftskongresses beabsichtigten Kundgebungen sind ebenfalls verboten worden.

Philosoph und Staatsmann

Zu Th. G. Masaryks 80. Geburtstag am 7. März

„Die Demokratie ist die politische Organisation der Gesellschaft auf ethischer Grundlage der Humanität. Die Demokratie ist die Organisation der Gesellschaft, die auf Arbeit beruht; in ihr gibt es keine Individuen und Klassen, die die Arbeit der andern ausbeuten; der demokratische Staat ist ohne Militarismus, ohne geheime Diplomatie; die Außen- und Innenpolitik unterliegt der Kritik und Verwaltung des Parlaments."

Th. G. Masaryk („Neues Europa").

Die Sätze dieses Zitats umreißen in knappester Form das politische Bekenntnis des Mannes, der seit 1918 als Präsident das höchste Amt der tschechoslowakischen Republik inne hat. Diesem Bekenntnis verdankt er es ebenso, wie seiner einzigartigen Persönlichkeit, die sich in einem kühnen Leben vielfach bewährt hat, daß heute Deutschland seinen Namen mit Achtung nennt, obwohl es ihm nicht zuletzt zuzuschreiben ist, daß bei der Konstituierung der tschechoslowakischen Republik 3,5 Millionen Deutsche gegen ihren Willen dem neuen Staate einverleibt wurden.

Aber an Masaryk beweist sich, daß das historische Schicksal mächtiger ist als der Wille des einzelnen, daß der Mensch mehr Werkzeug, denn Lenker der Mächte ist, die er einst selbst rief. —

Von vielen Seiten her wird man in diesen Tagen die Gestalt dieses Mannes beleuchten, der Mittelpunkt von Ehrungen sein wird, deren leider oft schlecht verhehlter Nationalismus seinem Wesen widersprechen muß: Man wird den beispiellosen Aufstieg des slowakischen Landarbeitersohnes ebenso bewundern, wie den persönlichen Mut des jungen Wiener Privatdozenten oder Prager Honorarprofessors, der sich mit gleicher Entschiedenheit gegen den nationalistischen Wortradikalismus der Jungtschechen stellte, wie gegen die antisemitische Meute und die aktenfälschende österreichisch-ungarische Diplomatie. Man weiß nicht, welche Periode höher einzuschätzen ist: die strapazenreichen Rebellenjahre während des Krieges — freiwillig übernommen in einem Alter, in dem andere sich zur verdienten Ruhe setzen — oder die Jahre der praktischen Staatsbildung, der Vertiefung der Idee eines tschechischen Nationalstaates? Wir glauben, daß trotz des scheinbaren Frontwechsels eine selten gradlinige und folgerichtige Entwicklung das Leben dieses Mannes aufbaute.

Er war nie ein Parteimann im engeren Sinne, er war immer ein Rebell, den ein tiefer, religiös fundierter Gerechtigkeitssinn in die philosophische Laufbahn als ernsten Wahrheitssucher und auf die politische Tribüne als Anwalt des unterdrückten Rechts zwang. Sein kompromißferner Wahrheitssinn brachte ihn ebenso früh in Konflikt mit dem Kirchen- wie mit dem Parteiglauben. Da sein politisches Bekenntnis kultur-, nicht machtpolitisch gerichtet war, da dieser Verkünder des politischen Humanismus den Idealen Herders näher stand als dem auf „vergilbte Pergamente" — wie er sich verächtlich ausdrückte — des böhmischen Staatsrechts pochenden Panslawismus eines Kramarsch, konnte er deren von russischer Seite ermunterten Konspirationen gegen Oesterreich-Ungarn nicht mitmachen. Er stand vielmehr mit der österreichischen Sozialdemokratie in einer Front, die einen föderativen, nach Nationen gegliederten Staat forderte. Erst der Verlauf des Krieges zwang ihn zu der Proklamation der tschechischen Souveränität, die durch seinen Einfluß auf Wilson und seine Beziehungen zu Briand Wirklichkeit wurde.

Seine enge Tuchfühlung mit der Sozialdemokratie hat ihm oft fälschlicherweise den Namen eines Sozialisten eingetragen. Er war es gewiß nie. Die philosophische Ueberbrückung zwischen Kant und Marx ist ihm nicht gelungen. Er

Weltrevolution nach dem Kalender

Moskau befiehlt Putsch

Teddy erhält Instruktionen / Die Rechtsradikalen warten nur auf Unruhen

Die Leitung der Kommunistischen Internationale hat Teddy ...älmann nach Moskau befohlen, damit er dort die ...iefung der Aktion der deutschen Kommunistischen Partei ...me. Mit ihm zusammen sind eine Reihe führender Kom...nisten aus andern Ländern bei der Exekutive der Komintern ...Entgegennahme von Instruktionen versammelt worden. Es ...l wieder etwas geschehen! Die Kommunistische ...rnationale braucht notwendig eine Ablenkung in West...opa. Die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion wird immer ...mmer. Von diesem Elend soll durch verstärkte Aktivität der ...munisten in Westeuropa abgelenkt werden.

Es soll wieder etwas geschehen, um so mehr als der für den ...Februar angekündigte Ausbruch der Weltrevolution ein ...ger Fehlschlag war. Seit längerer Zeit schon hat die KPD. ...6. März als nächsten Termin für die Welt...olution bezeichnet, und ihre aktiven Sturmtrupps auf ...en Termin eingestellt.

Die Weltrevolution wird von den Kommunisten nach dem Kalender gemacht. Der allgemeine Plan ist für das ganze Jahr fertiggestellt.

Hoffnungen für den Erfolg der angekündigten Revolution ...6. März müssen jedoch nicht sehr stark sein, denn für ...chen später sieht das Kalendarium der Kommunisten den ...lanen Ausbruch der Empörung der deutschen Ar...iterschaft gegen die Diktatur Severing-Grzesinsky voraus. ...esinski ist zwar inzwischen zurückgetreten, aber das konnten ...t die allwissenden Kommunisten bei der Aufstellung ihres ...olutionskalenders nicht ahnen. Daß aber noch Wochen nach ...6. März die spontane Erregung gegen Severing ausbrechen ...ist ein schwerer Fehler kommunistischer Putschbürokratie.

Woher noch spontane Erregung gegen Severing, wenn schon am 6. März die Sowjetrepublik Deutschland errichtet wird?

Die kommunistischen Organe kündigen für diesen Termin ...oße Kundgebungen auf Straßen und Plätzen in allen ...dern Europas an, in England und in Holland, in Frankreich, ...der Tschechoslowakei und in Deutschland. Sie haben noch nicht ...ug von der absoluten Pleite des 1. Februar, sie wollen sie im ...rnationalen Maßstab noch einmal erleben. Ihre Absicht, ...ammenstöße mit der Polizei, blutige Zwischenfälle ...provozieren, ist klar genug erkennbar. Es wird ihnen jedoch ...erlich gelingen, aus dem einfachen Grunde, weil ihre Parolen ...auf dem Papier stehen.

Die Rebellion der Mitglieder und der Funktionäre gegen die nach dem Kalender arbeitende Putschtaktik ist in vollem Gange.

Die Frage der sechzig Berliner Funktionäre an die Zentrale der KPD.: „Werden Eure Parolen befolgt, ja oder nein?", sagt genug.

Die Staatsgewalt in Deutschland ist durch lächerliche, auf den Tag vorher angekündigte Putschabsichten wirklich nicht zu erschüttern. Die Interessenten für so großmäulige Ankündigung der bolschewistischen Revolution auf den 6. März sitzen im Lager der Rechtsradikalen. Dort arbeitet man fieberhaft, dort sehnt man den Tag herbei, an dem die Kommunisten ein großes Verbrechen begehen, weil man von diesem Tage Antrieb für rechtsradikale Experimente erwartet. Der Putschgedanke spukt im Lager der Rechtsradikalen, das ist unverkennbar. Man braucht die Bedeutung der Organisationsarbeit, die der berüchtigte Oberst Nikolai im Stahlhelm unternimmt, wirklich nicht zu überschätzen — aber daß dieser Mann dort eine Rolle spielt, ist ein Zeichen dafür, daß die putschistisch rechtsradikale Richtung in dieser Organisation Oberwasser gewonnen hat.

Die Rechtsradikalen warten auf einen Kommunistenputsch, damit sie selber putschen können.

„Der alte Kurs wird beibehalten!"

Innenminister Waentig über seine Politik

Der preußische Minister des Innern, Professor Dr. Waentig, äußerte sich gegenüber einem Vertreter des Sozialdemokratischen Pressedienstes über seine künftigen politischen Absichten. Der Kurs, führte Dr. Waentig aus, der im preußischen Innenministerium unter meinen verehrten Amtsvorgängern Severing und Grzesinski gesteuert wurde, wird nach wie vor gehalten. Der Steuermann hat gewechselt, das ist alles. Vornehmste Aufgaben des preußischen Ministers des Innern sind die **Sicherung und Festigung der Republik,** der Schutz der demokratischen Verfassung. In meinem Eifer, diese Aufgaben restlos zu erfüllen, hoffe ich in nichts meinen Vorgängern nachzustehen. Es wird mein Bestreben sein, die republikanische Personalpolitik, die Demokratisierung der Verwaltung, die Severing und Grzesinski so erfolgreich begonnen und fortgeführt haben, mit allem Nachdruck weiter zu fördern.

Die Parteifreunde im Lande, die Republikaner in allen Lagern mögen davon überzeugt sein, daß ich alles daran setzen werde, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Um die Besetzung der freien Oberpräsidien

Am Dienstag sollte sich das Kabinett mit der Neubesetzung der Oberpräsidien in Stettin und Kassel beschäftigen. Die Entscheidung wurde jedoch vertagt. Es verlautet, daß bestimmte Wünsche der Demokraten auf das Oberpräsidium in Stettin für die Vertagung maßgebend gewesen sind.

Die Meldungen von der bevorstehenden Ernennung des Landeshauptmannes der Provinz Sachsen, Dr. Hübner, zum Oberpräsidenten der Provinz entsprechen, lauf SPD., nicht den Tatsachen. Ein Nachfolger für den zum Innenminister ernannten Oberpräsidenten Dr. Waentig ist bisher noch nicht in Aussicht genommen.

...neu hinzutretende Bezieher werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Zum Lande der Gerechten

Der Roman einer Kindheit

Von

Ernst Preczang

...Der Schmutz war in der Nacht leicht gefroren. In den ...agenspuren und Pfützen stand dünnes Eis. Es knirschte ...knackte unter den Hufen und Rädern. Der Wagen stieß ...schaukelte. Flock lief, immer wieder das Pferd spielerisch ...bellend, nebenher. Er machte kleine Reisen über die Fel...e, raste voraus und kam zurück. An der Kiefernschonung ...schwand er schnüffelnd im Gebüsch.

„Da lag Muhl", sagte Peter.

„Still!" Jochen drehte sich um. „Morgens darf eins nich ...so etwas sprechen. Dat bringt Unglück."

„Ole Spökenkieker!" Frau Marie grummelte aus ihren ...chern heraus. „Die tot sind, bringen kein Unglück. Dat ...die Lebendigen."

Jochen knallte als Antwort mit der Peitsche und setzte ...Schecken in Trab. Der Wagen rumpelte hin und her. ...eter hielt sich an den Kartoffelsäcken fest. Frau Hinrichs ...wie angewachsen.

Aber als sie an der Deichhütte angelangt waren und ...chen das Pferd zügelte, war sie mit einem Satz unten, ...stisch wie ein Gummiball. Frau Klupschek war nicht da. „Mutter ist gewiß schon auf Arbeit gegangen", sagte ...eter und fühlte es wie eine Erleichterung.

„Denn helpt dat nix, mien Jung. Tu die Nase gradaus ...zieh dir was unter. Um Mittag komm ich wieder."

Sie schob sich aus der Tür. Eine Minute später rumpelte ...Wagen der Stadt zu.

Peter stand in der Stube, wärmte sich die Hände am Ofen ...blickte wie gestern auf die Uhr. Die langsam vorrückenden Zeiger waren ihm schwarze Drohung. Warum standen sie nicht?

Eine halbe Stunde bis zum Schulbeginn.

Peter überlegte: es war wohl am besten, dem Rate der Tante Marie zu folgen. Schwänzte er auch heut die Schule, so würden sie ihn holen, das war sicher. Was dann geschah, konnte er sich nur unklar vorstellen. Jedenfalls wurde, mochte er auch noch so einleuchtende Gründe für seine gestrige Abwesenheit vorbringen, der Stock geschwungen.

Das war nicht das Schlimmste. Klaus Brosewitz hatte sicher alles erzählt. Und nun würden sie über ihn herfallen, vielleicht würde sogar Lehrer Rübanz fragen: „Na, bist du schon zurück von deiner gerechten Insel?" Hohn, Spott würden auf ihn herniederregnen. Wenn der Stock durch die Lüfte fuhr, biß man die Zähne zusammen, sagte keinen Muck und setzte sich auf die Striemen wie auf ein Samtkissen. War ein Held bei den andern.

Der Hohn, und besonders der Hohn der Klassenkameraden, fraß viel tiefer, bohrte sich in einen hinein wie ein giftiger Wurm, erschütterte das Vertrauen in alle Gerechtigkeit, bereitete Schmerzen, die wieder und wieder peinigten, wenn die äußeren Striemen schon geheilt waren. Er kam sich vor, als stände er ganz allein in einer schrecklichen, ihm feindlichen Welt, aus der es keinen Ausweg gab. Oder doch nur den einen: sich still vom Deich in die Flut gleiten zu lassen.

Aber da war die Mutter, die für ihr Alter auf seine Hilfe rechnete. Da war die gute Tante Marie, der die Tränen stromweis über ihre runden Backen trudeln würden. Da war Onkel Schneevogt, sein Vormund, der sich gewiß betrübte. Und sogar Niels Schuppe würde traurig den Kopf schütteln. Bloß Onkel Jochen würde sagen: „So'n Döskopp! So jung und schon so feige zum Leben?" Aber auch er wischte sich gewiß die Augen.

Peter stand noch immer in der Stube, sah auf seine Wasserstiefel, die ihm heute bei dem trockenen Wetter erst recht lächerlich erschienen, und dachte: Wenn ich wenigstens meine Holzpantoffel hätte!

„Flock!" Der Hund lag zusammengerollt am Ofen, hob den Kopf, stand langsam auf und gähnte. „Such' die Pantoffel!" Flock wedelte mit dem buschigen Schweif, sah fragend auf und schnüffelte dann in der Stube herum. Peter selbst machte sich eifrig an die Suche.

Zorn auf die Mutter erfaßte ihn. Sie stopfte ihm die Strümpfe, flickte seine Jacken, tat alles, was sie konnte. Seinen Empfindungen, seinen Gedanken war sie meilenfern. „Duck' dich, Peter, lauf unterm Regen durch!" Das war ihre ganze Erkenntnis. „Arme Leute haben keine Schirme."

Er öffnete mit einem Draht das Schloß eines Kommodenkastens. Da lagen die Pantoffel, in eine alte Zeitung eingewickelt.

Die Wasserstiefel flogen von den Füßen.

Die Uhr schlug acht.

„Zu spät!" . . .

*

Frau Klupschek war am vorhergehenden Abend todmüde und abgerackert von der Arbeit heimgekommen. Sie hatte einen schweren Waschtag beim Klempnermeister Possekel hinter sich. Dort half die Frau mit, und die Wäsche von sechs Wochen sollte an einem Tage geschafft werden. Sie schafften es auch. Aber Frau Klupschek kam spät und mit schmerzendem Kreuz und durchgeriebenen Fingern nach Haus. Sie vermißte Peter zunächst nicht, es fiel ihr nur auf, daß das Vieh im Stall sich wie wild gebärdete. Sie versorgte es in Eile und setzte sich dann in die Stube, Stopfzeug und löcherige Strümpfe vor sich. Bald flimmerte es vor ihren Augen; sie versagten den Dienst. Und die Wirbelsäule sank immer wieder schmerzend zusammen. Das Bett zog wie ein starker Magnet.

Sie trat vor das Haus und rief in die Dunkelheit: „Peter! Peter!" Keine Antwort.

Eine leise Unruhe kam über sie. Wo mochte er sein? Vielleicht bei Steffen Schneevogt, seinem Vormund, der ihn zuweilen zum Spaß ein Stündchen an der Schleifmaschine beschäftigte, um ihm nachher einige Nickel als „gerechten Verdienst" in die Hand drücken zu können. Frau Klupschek legte sich angekleidet aufs Bett, wollte nur ruhen, nicht schlafen. Immer wieder riß sie die Augen auf und horchte. Nur die Uhr tickte, und die Lampe summte leise.

Nach einer halben Stunde schlief die Uebermüdete. Sie schlief fest und traumlos. Stunde um Stunde.

Ein Gefühl der Erstickung in Nase und Rachen erweckte sie.

Die Lampe war ausgebrannt. Der kohlende Docht erfüllte die Stube mit dickem stinkenden Dunst.

Frau Minna taumelte auf, verwirrt und halbbetäubt. Sie riß Tür und Fenster auf, saß, von Uebelkeit gelähmt, eine Weile stumpfsinnig da und kam erst allmählich wieder ganz zu sich.

Ihr erster Gedanke war: Peter.

Sie lief durch Haus und Stall, rief und suchte.

Keine menschliche Stimme antwortete. Nur das Vieh, freßgierig wie immer, meldete schon seinen Morgenappetit an.

Ganz verwundert sah sie nach der Uhr. Es war doch noch dunkel. Der Zeitweiser zeigte die siebente Stunde an.

Tiefe Angst kam über die Frau. Sie mußte an jene Unheilsnacht denken, da ihr Mann vom Deich geglitten war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Inhalt

Politik und allgemeiner Teil:
Auf der Suche nach dem Kompromiß.
Moskau befiehlt Putsch.
Masaryk, der Philosoph und Staatsmann.
Der blutige Balkan.
Das Elend im Dollarland. (2. Beilage.)
Das Hochwasserunglück in Frankreich. (2. Beilage.)
Tagesbericht:
Parlamentarismus.
Die Opfer der Kohlhöfen-Unruhen.
Betrieb, Betrieb, ist die Losung!
Kunst und Wissenschaft:
Zur Amerika-Dämmerung.
Feuilleton:
Ernst Toller: Aimée und die mondäne Prophetin.
Walter Hasenclever: Querschnitt durch ein Lokal.
Aus aller Welt.
Die freie Gewerkschaft.